Feuilleton : eine Tantième Vertheilung im Thierreich

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **8 (1882)**

Heft 16

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Der interviewte Moltke.

Sobald ich die Kabinetsorder erhielt, daß der große Schweiger seine Ferienzeit in corpore in der Schweiz zubringe, verließ ich die Brutstätte über den Landesbefestigungs-Plänen und begab mich indirekt an den Rheinfall, wo der Marschall eben im Begriffe war, 'reinzufallen, was ich auf der Treppe des Hotels noch glücklich verhindern konnte.

Moltke schwieg mich lange an, worauf er aber dann sein in corpore sofort aufgab und mir mit einer sprechenden Handbewegung höchst freundlich bedeutete, bei mir vorbei auf sein Zimmer gehen zu wollen.

Natürlich konnte ich eine so feine Einladung nicht zurückweisen und sah mich sofort, trotz der energischen Abwehr der Dienerschaft, mich dieser Gefahr nicht auszusetzen, im Kabinet des berühmten Strategen.

Rasch stellte er den nächsten Sessel zur Seite, worauf ich Platz nahm und ihn sofort zu interviewen begann.

„Herr General, Sie haben soeben den Feldstecher bei Seite gelegt und die Reitpeitsche ergriffen; sollte das vielleicht heißen, daß Sie unsere Schweiz erst betrachten und dann schlagen wollen? Nein, bitte ereifern Sie sich nicht" — fiel ich ihm in die Rede, als ich sah, daß er fortstummen wollte — „aber bevor Sie weitere Schritte thun, bedenken Sie den erdrückenden Import der Franzosen!"

Moltke stellte seine Schritte sofort ein, skobelesste erblassend die Wasserflasche und — dachte weiter.

„Auch kann ich Sie versichern" — fuhr ich auf diese Ermunterung hin fort, „daß unsere Rüstungen bereits bei dem eidgenössischen Schneider bestellt sind und nur noch die Kompagniezeichen in Holz verwandelt werden müssen, um vor jeder angreifenden Macht das Feld zu räumen!"

Der Feldmarschall hustete, worin selbstverständlich ein Trotz mit Belagerungsgeschütz seine Absicht kund gab.

Schnell gefaßt, fuhr ich fort: „Unsere Festungen sind allerdings ein nicht zu umgehendes Geheimniß, allein im Interesse unserer langjährigen Freundschaft möchte ich es Ihnen nicht gönnen, wenn Sie in unsere Lünetten geriethen. Unsere neu erfundenen Kanonen treffen dahei so sicher, daß aus Ihren Armeecorps sofort die Mitte herausgeschossen wird, Sie dann nur noch arme Corps haben und damit die Schlachten sofort entschieden sind."

Der große Schweiger erblaßte, versicherte mich aber in seinen Gedanken, daß man bei uns über gewissen Dingen den Verstand nicht verlieren solle und er seiner Seits nicht daran denke, von der Schweiz annektirt zu werden, was ich ihm dankend quittirte, immerhin aber nicht umhin konnte, ihn trotz der Friedenspfeife auf das Kartenwerk aufmerksam zu machen, welches er in seinen Taschen trug.

Etwas verdutzt blickte Moltke mich an, zog aber vor, den hervorschauenden Schellenkönig etwas tiefer zu stecken und mir mit einer entsprechenden Handbewegung vorzudonnern: A baß, Euch Schweizern kann man doch auch gar Nichts vormachen! Ueberall zieht man den Kürzern!

Aha, der will sich einschmeicheln, flüsterte ich bei dieser Grobheit und verließ den großen Gefürchteten mit Hülfe seines Dieners, welcher mich bereitwilligst von dem Anblick dieses Kanonenrohrs befreite und mir, natürlich gut instruirt, vorpfiff:

„Lieb Vaterland, magst ruhig sein!"

Dieß der Bericht über die von Ihnen gewünschte Moltkenkur.

Trülliker, m. p.,
Interviewer par exc.

An Gortschakoff.

So hast Du Dich bemüht, doch ein Verdienst zu erlangen
Um Alt-Europa's Friede — Du bist gegangen!

Ich war immer stolz auf meine Alpen. Aber der Alp, der mich jetzt drückt, den möchte ich wahrhaftig gerne los sein.

Das träumende Europa.

Warum ist der deutsche Militär-Etat so schwer?
Weil die Regierung ein so großes Gewicht darauf legt.

Stossseufzer.

Wenn man Politiker hört disputiren
Und hundert Mal sagen, bald Ja und bald Nein,
Ob Jene in Deutschland uns woll'n vexiren,
Ob Die in Frankreich die Schlimmeren sein?
Und hört man so Manches dafür und dagegen,
Denn Einer malt roth und der And're vertuscht;
Da heisst es: „Man muss nur ruhig erwägen,
Wer uns am Meisten in's Handwerk 'reinpfuscht."

Feuilleton.

Eine Tantième-Vertheilung im Thierreich.

(Eine Fabel ohne Moral.)

Die Starken im Thierreich, der Bär, der Wolf, der Elephant, der Hirsch, das Pferd und manche andere waren zusammengetreten, um ein mobiles Institut zu gründen, eine großartige Beutekompagnie.

Der liebe Himmel mag's wissen, woher die Anregung dazu gekommen war. Eines Tages versammelte der Bär die Kraftgenossen um sich und sagte zu ihnen: Wir sind die Starken des Reiches; wenn wir zusammenhalten, müssen die Andern tanzen, wie wir pfeifen; legen wir unser Kapital, welches wir an Kraft besitzen, zusammen, und wir beherrschen das ganze Thierreich. Wir werden die Schafe scheeren, die Bienen zwingen, für uns Honig zu sammeln, die Ochsen werden für uns im Joche arbeiten, die Marder für uns stehlen u. s. f.; statt wie früher einzeln auf Beute ausgehen, werden wir es von nun an in Kompagnie thun. Die Menschen nennen das Assoziation.

So entstand das mobile Institut im Thierreich.

Jedes Institut muß ein Haupt haben, d. h. eine Direktion.

Weil aber die Starken einer dem andern nicht trauten, wählten sie unter sich drei, den Bär, den Wolf und den Elephant zu Direktoren.

Schon in der ersten Direktionssitzung gestanden sich die Gewählten, daß die Kraft wohl hinreiche, Beute zu machen, daß aber, um von dieser die nöthigen Vortheile zu ziehen, auch List und Schlauheit vorhanden sein müssen; sie kamen daher überein, einen Verwaltungsrath zu ernennen, und dem Fuchse wurde das Glück zu Theil.

Bei der nächsten Direktionssitzung erschien Verwaltungsrath Fuchs und sagte: Bei einem so großartigen Institut, welches dazu bestimmt ist, das ganze Thierreich auszubeuten, kann ich allein nicht Alles verwalten, es muß daher eine Büreaukratie organisirt werden; das Federvieh wird unser Beamtenthum sein und dieses Federvieh soll, wenn etwas übrig bleibt, eine Tantième erhalten.

Dieser Vorschlag wurde mit einstimmigem Gebrüll angenommen.

Drauf fuhr Verwaltungsrath Fuchs zu sprechen fort und sagte: Meine Herren! Die Direktion in ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung ist mangelhaft und muß kompletirt werden. Sie sind drei Notabilitäten im Thierreiche, aber ich zweifle, daß Einer von Ihnen sich dazu hergeben wird, die schweren Lasten, welche einer jeden Direktion aufgebürdet werden, zu tragen. Es muß daher noch ein Direktor ernannt werden, welcher sich dieser Aufgabe unterzieht, und ich glaube nur zum Vortheile des Institutes zu sprechen, wenn ich hiezu den Langmüthigsten, Bescheidensten und Allergeduldigsten unter uns, den Esel, vorschlage.

Die Andern erkannten die Zweckmäßigkeit der Wahl und der Esel kam als Lastträger in die Direktion.

Das mobile Institut gedieh vortrefflich. Die Direktion hielt sich wacker; das Federvieh zitterte vor dem Verwaltungsrath, von dessen Gnade seine Existenz abhing.

Der Esel ist bekanntlich nicht nur eine geduldige, sondern auch eine ehrliche Haut. Eines Tages sagte er zum Verwaltungsrath: Es ist allerhand Beute übrig geblieben; wie wär's, wenn wir einmal an das geplagte Federvieh eine Tantième vertheilten?

Du Esel! dachte der Fuchs, konnte aber doch nicht umhin, dem Antrage zu genügen. Er trug die zu vertheilende Beute auf einen Haufen zusammen, nahm einige miserable Brocken, bestimmte sie dem Federvieh als Tantième, den Löwenantheil sprach er aber der Direktion zu.

Ueber diese Vertheilung des Verwaltungsrathes war der Esel erstaunt, er nahm daher den Fuchs bei Seite und frug ihn im Vertrauen, warum er denn die Direktion so reich bedacht habe?

Drauf versetzte der Fuchs: Das Federvieh zu rupfen, bin ich stark genug; hätt' ich aber die Direktion nicht bedacht, so würdest Du mir wohl Nichts gethan haben, denn Du bist ein Esel, aber der Wolf und der Bär hätten mich zerrissen, und einer solchen Gefahr setzt sich ein schlauer Fuchs nicht aus.